



Waldeckischer Landeskalendar

Verbunden mit dem Verzeichnis
der Behörden und Organisationen im Kreis Waldeck-Frankenberg

Redaktion: Dr. Karl Schilling

282. Jahrgang

Wilhelm Bing Verlag Korbach
Verlag der Waldeckischen Landeszeitung
Druck: Bing & Schwarz Druck und Medien

Die Suche nach „edlem Altertum“

Auf den Spuren von Johann Wolfgang von Goethe und Prinz Christian von Waldeck

Von Jürgen Wolf

Im 18. Jahrhundert wurde die Identifikation mit antiker Kultur und Geisteshaltung zu einem bestimmenden Moment des Lebens in ganz Mitteleuropa. Vor allem die sensationellen Berichte von der Entdeckung untergegangener antiker Städte rund um den Vesuv – Pompeji, Herculaneum – faszinierten die Menschen. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich ein reger *Antikentourismus*: Wer etwas auf sich hielt und es sich leisten konnte, wallfahrte nach Neapel, an den Vesuv, nach Sizilien oder sogar nach Griechenland.

Und wem dies nicht gelang, beschaffte sich wenigstens die entsprechenden Reiseberichte, Fachbücher, Bildbände oder am

besten gleich die Realien selbst. Es gab einen großen Markt für antike Fundstücke, der mit den nicht abreißenden Neufunden zunächst überreich bedient wurde. Doch schon seit der Renaissance waren auch Repliken und Fälschungen in Mode.

Auch die Waldecker Fürsten Friedrich, Georg und ihr Bruder Prinz Christian August (1744 bis 1798) wurden bald von diesem „Antike-Bazillus“ infiziert. Prinz Christian August nahm die Ruinen der Antike sogar mehrfach vor Ort in Augenschein – einmal mit dem Dichter Johann Wolfgang von Goethe und dem Maler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein.



Eine zeitgenössische Szenerie der archäologischen Ausgrabungsarbeiten in Metapontum im Golf von Tarent. Stich „N° 37“ aus den „Voyages Pittoresques“, Band. 3 „Naples et de Sicilie“, der bis heute zu den Beständen der Fürstlich-Waldeckischen Hofbibliothek in Bad Arolsen gehört.



Eine Bronzestatuette des Zeus – die Basis ist zwar antik, gehört jedoch nicht zur Statue. Die Bronzen der Sammlung Prinz Christians von Waldeck befinden sich heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart. Ehemals gehörten sie zur Arolser Sammlung des Fürsten von Waldeck, dann gingen sie in die Sammlung Scheufelen über.

Ein großer Fundus an Texten und Kupferstichen mit der Antike als Thema oder Objekt in der Arolser Hofbibliothek zeugt von dieser fürstlichen Begeisterung und Leidenschaft für die Antike. Über Klassikerausgaben, Bild- und Kartenwerke, Reiseberichte, wissenschaftliche Abhandlungen, Chroniken, aber auch belletristische Antikenromane, die Antike idealisierende Schriften, pseudoantike oder antikisierende Musikstücke und literarische Sittengemälde hatte Arolsen Zugang zur antiken Welt – und zwar auch, wer nicht wie Prinz Christian zu den Ausgrabungsstätten reisen konnte. Letztlich war die Antike in Arolsen oder in Prinz Christians Domizil in Wien zu jener Zeit kaum weniger gegenwärtig als in Italien, Sizilien oder Griechenland. Die sensationellen Funde aus Herculaneum ließen sich in monumentalen Bildwerken in einer Qualität bestaunen, die das Original fast vergessen machte. Und in Christians Wiener Domizil waren solche Originale in großer Zahl präsent.

Die ‚Antike‘ kommt nach Arolsen

Die Antike hielt gewissermaßen virtuell in Form von Büchern, Plastiken/Repliken, Gemälden und Münzen Einzug in das alltägliche Leben. Detaillierte Reiseberichte etwa von Johann Caspar Goethe 1740, Lady Montagu 1740, Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff 1766 und natürlich die „Italienische Reise“ Johann Wolfgang von Goethes 1787 komplettierten mit enthusiastischen Schilderungen der Ausgrabungsstätten und den archäologischen Funden die mediale Annäherung an das „antike Traumland“. Und es wurden fast allesamt Bestseller. Antike war modern! Monumentale Bildbände wie die vielbändigen „Voyages Pittoresques“ waren gleichzeitig dazu geeignet, auf hohem wissenschaftlichen und künstlerischen Niveau ein ideales Bild der untergegangenen Hochkultur zu entwerfen.



Antike Lampen, Möbel und Geräte fanden sich bei den Ausgrabungsarbeiten im italienischen Herculaneum. Die römische Hafenstadt war beim Ausbruch des Vesuv im ersten nachchristlichen Jahrhundert untergegangen. Bild mit Fundstücken, „Voyages Pittoresques“, Band 1 „Italie“, Bild N° 45. (Aus der Hofbibliothek)

Begleitend erschienen teils herausragend illustrierte Klassikerausgaben, wissenschaftliche Abhandlungen und Kartenwerke. Die Antike wurde spätestens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein allgegenwärtiger Teil der Gegenwart – mehr noch: Letztlich war Antike Gegenwart. Das „Ideal der Klassik“ beherrschte Architektur, Bildung, Erziehung, Kunst und Literatur. Kaiser, Könige, Fürsten und das gemeine Volk suchten diesem Ideal in unterschiedlicher Form nahezu kommen oder das Ideal in das eigene Leben hineinzutransferieren. Waldeck und die Waldecker Fürsten machten dabei keine Ausnahme. Spuren der Antike fanden

sich bald überall im Fürstentum: in der Erziehung, der Staatskunst, der Philosophie, der zeitgenössischen Musik, der Kleidung, der Möblierung und nicht zuletzt im Denken der Menschen. Der Antike-Bazillus hatte im kleinen Fürstentum Waldeck nachhaltig gewirkt.

Waldecker Sehnsüchte: Die Klassik als Lebenswirklichkeit des 18. Jahrhunderts

Schon Fürst Karl August Friedrich († 1765) reiste nach Italien, suchte und fand dort das klassische Ideal. Mit seiner für ihre Bücher-



Die dreibändige Vergil-Ausgabe von 1745 jeweils mit persönlichen Beszeinträgen von Prinz Christian, datiert: 1755 bis 1756. (Aus der Hofbibliothek)

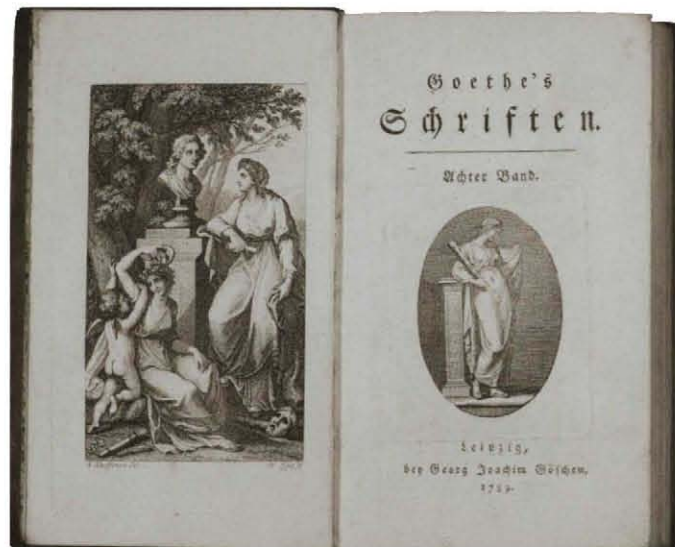
liebe weit über die Grenzen Waldecks bekannten Gemahlin Christiane gab er diese Begeisterung an seine Kinder weiter. Mehr noch als den Eltern gelang es ihren Söhnen Friedrich, Georg und Christian dann auch handgreiflich, das Ideal in Besitz zu nehmen, indem sie antike Klassiker, Berichte über Ausgrabungen, Bildbände über antike Fundstücke und zu Antikensammlungen andernorts, Münzen und Bronzen erwarben. Eine zentrale Rolle kommt dabei dem begeisterten Antikensammler Prinz Christian August von Waldeck († 1798) zu, dem jüngeren Bruder der Fürsten Friedrich und Georg.

Ohne die Bürde der heimischen Regierungsgeschäfte konnte Christian, seines Zeichens bald österreichischer General und ab 1797 Generalfeldmarschall von Portugal, seine Liebe zur Antike konkret in praktisches Tun verwandeln, sprich: reisen. Christian reiste in den Jahren 1776 bis 1787 gleich viermal an die Ausgrabungsstätten und war dort nicht nur aktiv präsent, sondern konnte durch weitgefächerte Freundschaften besonders mit Ferdinand IV., König beider Sizilien, meist echte – aber auch einige gefälschte – Fundstücke für seine eigene Antikensammlung erlangen. Beim Kauf zahlreicher Stücke war Tischbein behilflich: „Der Prinz von Waldeck war mir sehr gewogen, bestellte verschiedene Arbeiten bei mir und bezahlte sie sehr gut. Er kaufte auch eine Sammlung Medaillen, antike Bronzen, Statuen, Portraits in Oel und Miniatur“ (zitiert nach Günthardt, Seite 13).

Prinz Christian August mit Goethe auf den Spuren der Antike

Weniger durch seine militärischen Erfolge als durch diese Antikenbegeisterung sicherte sich Christian auch einen Platz in der Literaturgeschichte. Für einen winzigen Augenblick der Kulturgeschichte – als Prinz Christian seinen „antiken Goethe“ in Auftrag gab – standen die Waldecker sogar im Zentrum einer solchen Antikenbegeisterung. Zu literarischem Ruhm gelangte Prinz Christian nämlich durch seine aus dem Jahr 1787 datierende Bekanntschaft mit Johann Wolfgang von Goethe. Bei seiner vierten großen Italienfahrt reiste Christian eine Zeit lang gemeinsam mit Goethe und Johann Heinrich Wilhelm Tischbein von Rom nach Neapel.

Wie aus Goethes Italienischem Tagebuch und den Briefen zu entnehmen ist, verfolgte er den Dichturfürsten auf der Suche nach „edlem Altertum“ geradezu. Goethe schreibt in der „Italiänischen Reise“ zu seinen Erfahrungen mit dem Waldecker:



Die erste offizielle Ausgabe der Schriften von Johann Wolfgang von Goethe – die Titelvignette des 1789 in Leipzig erschienenen achten Bandes von Angelika Kauffmann ist ein Stich der Arolser Trippel-Büste des Dichters.
(Aus der Hofbibliothek)

So hatte ich denn auch dem Fürsten von Waldeck nicht widerstehen können, der mich auf's freundlichste einlud und, durch Rang und Einfluß, mir Theilnahme an manchem Guten verschaffte. Kaum waren wir in Neapel angekommen, wo er sich schon eine Zeit lang aufhielt, als er uns einladen ließ, mit ihm eine Fahrt nach Puzzuoli und der anliegenden Gegend zu machen. Ich dachte heute schon auf den Vesuv, Tischbein aber nöthigt mich zu jener Fahrt, die, an und für sich angenehm, bei dem schönsten Wetter, in Gesellschaft eines so vollkommenen und unterrichteten Fürsten, sehr viel Freude und Nutzen verspricht. Auch haben wir schon in Rom eine schöne Dame gesehen, nebst ihrem Gemahl, von dem Fürsten unzertrennlich; diese soll gleichfalls mit von der Partie seyn und man hofft alles Erfreuliche. (Aus der Ausgabe von Cotta 1862)

Die gemeinsame Reise mit Goethe zu den Ausgrabungsstätten bei Neapel hat bei Prinz Christian letztlich einen so tiefen Eindruck hinterlassen, dass er „seinen Freund“ Goethe dann auch immer sichtbar vor Augen haben wollte: einen „antiken“ Goethe. Christian gab zu diesem Zweck bei dem seit 1776 in Rom niedergelassenen Schaffhauser Bildhauer Alexander Trippel (1744 bis 1793) eine Büste in Auftrag.



Blick auf den Vesuv vom Golf von Neapel aus – aus den „Voyages Pittoresques“, Band. 1 „Italie“, Bild N° 31. (Aus der Hofbibliothek)



Die Trippel-Büste Goethes im Arolser Schloss, wo das Original bis heute steht.

Ein ‚antiker‘ Goethe für Prinz Christian von Waldeck

Trippel arbeitete Goethes Büste nach dem „Apollo-Typus“. Er schrieb am 18. November 1788 an den Prinzen Christian von Waldeck:

„Sie [die Büste] ist ganz in dem Anticken still, die Haare sind lang und hangen ganz locker herunder, und machen von formen die Form eines Apollo Kopff; er hat ein Mantel um, der ist auf der Rechten Schulter zusammen geknüpft. Der Knopff dafon stellt eine Tragische-Muse vor. Mit gleichheit wahr der Hr. G: R: von Göeden sehr damit zufrieden, wie alle, die sie gesehen haben.“

(Rom. 18.11.1788; zitiert nach Günthardt, Seite 25).

Das Werk machte nicht zuletzt bei Goethe großen Eindruck. In seiner Italienischen Reise berichtet der Dichterstern dann auch ausführlich von der Entstehung des Werkes. Zum 12. September 1787 heißt es mit einem bewundernd-schelmischen Unterton:

„Meine Büste ist sehr gut geraten; jedermann ist damit zufrieden. Gewiß ist sie in einem schönen und edlen Stil gearbeitet, und ich habe nichts dagegen, daß die Idee, als hätte ich so ausgesehen, in der Welt bleibt.“

(Goethe, Hamburger-Ausgabe, Band. 11, Seite 397)

Die Fachwelt urteilte viele Jahre später dazu: „Von allen Goethe-Büsten bringt dieses treffliche, 1787 für den Fürsten von Waldeck zu Rom nach dem Leben ausgeführte plastische Werk den Genius des Dichters am vollkommensten zur Erscheinung, verbunden mit der grössten Treue und Lebendigkeit“, schreibt Hermann Rollett in seinem Buch „Die Goethe-Bildnisse“, Wien 1883, Seite 80. Aber die Freude über diesen antiken Goethe war nicht ungeteilt: Herder war



Die Trippel-Büste wird zu einem „Bestseller“ – eine der unzähligen Kopien: Die antikisierende Goethe-Büste von Trippel. Nachgestochen von Gustav Brinckmann aus Leipzig. Der Stahlstich ist 20,5 mal 15 Zentimeter groß.

sogar über den viel zu schönen Goethe regelrecht pikiert: „Mich dünkt, der Contrast zwischen mir und Göthe sei etwas zu stark: er sieht wie ein junger Apollo oder Alexander aus und ich gegen ihn wie ein kahler, trockener Alter“ (zitiert nach Günthardt, Seite 26). Prinz Christian focht dies natürlich nicht an. „Sein' Goethe erstrahlt noch heute am originalen Platz im Arolser Schloss. Und der Erfolg „seines“ antiken Goethe war überragend. Die Büste wurde unzählige Male nachgestochen und gelangte sogar auf die Titelvignette des 1790 erschienenen achten Bandes zu Goethes Schriften.

Prinz Christians Antike findet den Weg nach Arolsen

In Neapel, in den Ruinen von Pompeji und dem erst vor kurzem wiederentdeckten Herculaneum war die Antike so nah wie nirgendwo sonst. Aber Prinz Christian war noch nicht zufrieden. Er wusste, dass das eigentliche Ideal in Griechenland zu finden war. Um auch noch die griechischen Originale in Augenschein nehmen zu können, plante er deshalb eine groß angelegte Reise – natürlich mit seinem Freund Goethe. Der fand die Idee allerdings ziemlich verrückt:

„Der Fürst von Waldeck beunruhigte mich noch beim Abschied (aus Neapel), denn er sprach von nichts weniger, als daß ich bei meiner Rückkehr mich einrichten solle, mit ihm nach Griechenland und Dalmatien zu gehen. Wenn man sich einmal in die Welt macht und sich mit der Welt einlässt, so mag man sich ja hüten, daß man nicht entrückt oder wohl gar verrückt wird.“

(Hamburger-Ausgabe, Band 11, Seite 223).

Das tat dem Enthusiasmus Christians aber keinen Abbruch. Begeistert von den authentischen Antikeerfahrungen sammelte er in den folgenden Jahren alles, was er aus, über und zur Antike erlangen konnte. Zusammen kam eine beeindruckende Sammlung von

über 700 antiken „Bronzen und Marmoren“ (Gaedeche Seite *1), ein ansehnliches Münzkabinett und eine gewaltige Zahl von Büchern zur Antike. Aufgestellt war dies alles in seiner Wiener Residenz.

Aufwendiger Lebensstil und eben diese Sammelleidenschaft führten allerdings dazu, dass Christian bei seinem Tod gewaltige Schulden hinterließ. Zur Deckung der Verbindlichkeiten gingen die Erben daran, seine Besitztümer zu versteigern – weitgehend ausgenommen von diesem Ausverkauf blieb nur die Antike. In dem 1787 in Arolsen verfassten Letzten Willen Prinz Christians heißt es unter Nr. 2:

„Von der Bibliothek soll der regierende Fürst, was er deren braucht, der seinigen einverleiben, das übrige soll der Frau Herzogin von Nassau [der Schwester Friedrichs] zufallen [...].“

Gebraucht hat dieser wohl besonders das Münzkabinett, die Bronzen und die Literatur zur Antike. Von Christians antiken Sammlungsstücken und den „13.565 grossen und kleinen Werke in 7.160 Bänden“ seiner Wiener Bibliothek gelangte nach seinem Tode zwar nicht viel nach Arolsen, aber fast alles, was die Antike betraf.

Die Bronzen Prinz Christians wurden nach dessen Tod im Arolser Schloss aufgestellt.

Das eigentliche Interesse Fürst Friedrichs galt aber nicht den Büchern oder Bronzen, sondern dem Münzkabinett, das er sofort in persönliche Obhut übernahm. Die Bronzen landeten eher unvorteilhaft im Corps de logis. Gaedeche schreibt dazu mit einer gewissen Bitterkeit:

„Die frühere Aufstellung war eine höchst mangelhafte; die ohnehin keineswegs hellen Zimmer wurden durch die Bücher völlig verdüstert; die Antiken waren auf einer einzigen grossen Etagère planlos zusammengedrängt“ (Seite 7 f.).

Erst die 1845 durch Fürst Georg Heinrich befohlene Übersiedlung in drei Gemächer im Erdgeschoss des linken Schlossflügels brachte die Sammlung ihrem Wert gemäß zur Geltung. Für eine adäquate Aufstellung sorgte schließlich der Hofbibliothekar Speyer.



Die antike Bronze-Statuette eines Knaben auf einer Ziege. Auch sie gehörte einst zur Sammlung des Fürsten von Waldeck und steht heute im Württembergischen Landesmuseum.

Die Sammlung genoss bald über die Grenzen des Fürstentums hinaus so hohes Ansehen, dass die großen Museen in Berlin, Gotha und Göttingen Abgüsse nahmen oder in Auftrag gaben. Die königlichen Museen in Berlin erhielten beispielsweise „durch die Fürsorge des Generaldirectors Olfers eine bedeutende Anzahl von dem Bildhauer Schulz in Arolsen genomener Abgüsse“ (Gaedechens Seite 16). Im Katalog von Gipsabgüssen der königlichen Museen zu Berlin von Friedrichs und Wolters aus dem Jahr 1885 werden beinahe 40 Arolser Stücke ausführlich beschrieben, darunter Pan und Daphnis, mehrere Aphroditen, Erosen, Zeus, Athena, Herakles, Priapos, ein Himmelsglobus und der Goethe-Pate Apollon. Wenig später „hat Professor Wieseler eine Sammlung Arolsener Gypsen für das archäologisch-numismatische Institut in Göttingen erworben“ und „eine grössere Auswahl derselben ist in allerjüngster Zeit für das Grossherzogliche Museum zu Darmstadt angefertigt“, schreibt Gaedechens auf Seite 16. Es war die Glanzzeit der Waldecker Antike, ehe im 20. Jahrhundert die finanzielle Not während der Weltwirtschaftskrise die Fürsten zum Verkauf der Sammlung zwang.

Dass der schwäbische Papierfabrikant und Privatsammler Dr. Heinrich Scheufelen († 1948) in Oberlenningen die Sammlung im Jahr 1928 erwarb, lässt sich als Glücksfall bezeichnen. Er sorgte sich um die wissenschaftliche Erschließung und ließ die Sammlung in ihrem ursprünglichen Zusammenhang nahezu unangetastet. Später stiftete er sie komplett dem Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart, wo das Gros der einstmals Waldecker Bronzen noch heute bestaunt werden kann.

Als German Hafner im Jahr 1958 die Sammlung wissenschaftlich auswertete, wurde allerdings deutlich, dass Prinz Christian damals auch manches gefälschte Stück erworben hatte – das antik aussah, aber tatsächlich erst im 16. bis 18. Jahrhundert entstanden sein konnte. Doch Christian ging es nicht um wissenschaftliche Forschung.

Seine Triebfeder war „neben höfischer Repräsentation wohl einzig der Wunsch, sich am Schönen zu erfreuen, die Werke vergangener Zeiten zu genießen und sie jederzeit liebevoll betrachten zu können“, schreibt German Haffner auf Seite 3. Es war das Streben nach der idealen Schönheit der Antike.

Wenn im September 2009 die originalen Bronzen, Marmoren, Münzen, Bücher und Plastiken im Arolser Schloss im Rahmen der Ausstellung „Antike in Arolsen. Ideal und Alltag in Büchern der Hofbibliothek und Kunstgegenständen aus fürstlichem Besitz bzw. Umfeld“ wieder zusammenkommen, soll genau diese Idee Christians und seiner Brüder am originalen Schauplatz zum Leben erweckt werden.

Literatur:

Friedrichs, Carl: Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in historischer Folge erklärt. Neu bearbeitet von Paul Wolters. Berlin 1885 (darin die Berliner Abgüsse der ehem. Arolser Bronzesammlung: Nr. 195, 200, 201, 1480, 1510, 1736 f., 1741–1745, 1748 f., 1752, 1757, 1761 f., 1768 f., 1774, 1777 f., 1782 f., 1786, 1790 f., 1794, 2040, 2042, 2097, 2099).

Gaedechens, Rudolph: Die Antiken des Fürstlich-Waldeckischen Museums zu Arolsen. Arolsen 1862 (ältestes Gesamtverzeichnis der Sammlung).

Günthardt, Andreas: Der Bildhauer Alexander Trippel als Porträtist: Die waldeckischen Idealbüsten. Ungedruckte Lizentiatsarbeit, Zürich 1986 (Exemplar in der Hofbibliothek).

Hafner, German: Die Bronzen der Sammlung Dr. Heinrich Scheufelen in Oberlenningen. Mainz 1958.

Hüttel, Richard u. Kümmel, Birgit (Hgg.): Arolsen. Indessen will es glänzen. Eine barocke Residenz, Korbach 1992.

Medding, Wolfgang: Literarische Beziehungen zwischen Arolsen und Weimar zur Goethezeit. In: Mein Waldeck 139 (1936), S. 33–35.

Sick, Franziska: Die Bibliothek als Ort des Kulturtransfers. Das Beispiel der Fürstlich-Waldeckischen Hofbibliothek zu Arolsen. In: Barbara Schmidt-Haberkamp, Uwe Steiner, Brunhilde Wehinger (Hgg.): Europäischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert. Literaturen in Europa – Europäische Literatur? Berlin 2003, S. 47–58.

Elektronische Quellen:

Fürstlich Waldeckische Hofbibliothek Arolsen: <http://dtm.bbaw.de/Waldeck/startseite-hofbibliothek.htm>

Virtuelles Antikenmuseum (VIAMUS) in Göttingen: <http://viamus.uni-goettingen.de/fr/mmdb/d>